
Der österreichische Kriminalroman betritt die internationale Bühne

Le roman policier autrichien fait son entrée sur la scène internationale

The Austrian Detective Novel Enters the International Stage

Gábor Kerekes



Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/germanica/3215>

DOI : 10.4000/germanica.3215

ISSN : 2107-0784

Éditeur

Université de Lille

Édition imprimée

Date de publication : 30 septembre 2016

Pagination : 175-185

ISBN : 9782913857377

ISSN : 0984-2632

Référence électronique

Gábor Kerekes, « Der österreichische Kriminalroman betritt die internationale Bühne », *Germanica* [Online], 58 | 2016, Online erschienen am: 30 September 2018, abgerufen am 06 Oktober 2020. URL : <http://journals.openedition.org/germanica/3215> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/germanica.3215>

© Tous droits réservés

Der österreichische Kriminalroman betritt die internationale Bühne

Gábor KEREKES
ELTE Budapest

1. Der österreichische Kriminalroman 2016¹

Der österreichische Kriminalroman ist im Jahre 2016 eine feste „Marke“ auf dem Markt der – teilweise gehobenen, über einen literarischen Anspruch verfügenden – Unterhaltungsliteratur, und das auch über die Grenzen Österreichs hinaus. Blickt man heute auf das Angebot an österreichischen Kriminalromanen, so muss man – vielleicht mit Erstaunen – zur Kenntnis nehmen, dass es nicht nur eine Vielzahl von österreichischen Autorinnen und Autoren der Kriminalliteratur gibt, sondern auch eine beachtliche Zahl von ihnen inzwischen ganze Kriminalromanreihen mit wiederkehrenden Hauptfiguren veröffentlicht hat, man denke nur an Ernst Hinterberger (Inspektor Trautmann), Wolf Haas (Detektiv Simon Brenner), Eva Rossman (Mira Valensky), Alfred Komarek (Gendarmerieinspektor Simon Polt), Heinrich Steinfest (Markus Cheng), Jürgen Benvenuti (Lazlo Biscolli), Pierre Emme (Mario Palinski), Stefan Slupetzky (Leopold Wallisch), Andreas P. Pittler (Polizeioffizier David Bronstein), Thomas Raab (Restaurator Willibald Adrian Metzger), Gerhard Loibelsberger (Kommissar Joseph Maria Nechyba) sowie Edith Kneifl (Gustav von Karoly). Neben den

1. — Der Begriff „Kriminalroman“ wird als übergreifender Begriff für Detektivroman, Spionageroman und Thriller benutzt.

hier Genannten gibt es noch eine Reihe anderer Autoren, die, ohne ihren Büchern den Charakter einer Serie zu geben, mit Kriminalromanen aufwarten, sodass man getrost von einer sehr ausgeprägten und dichten Szene der Kriminalliteratur in Österreich sprechen kann. Bestechend ist dabei vor allem, wie in den meisten Werken die eigene österreichische Heimat als Schauplatz der dargebotenen Geschichten dient. Es hat sich in den vergangenen zehn bis zwanzig Jahren allerdings nicht nur eine eigenständige österreichische Kriminalliteratur und die dazugehörige Szene entwickelt, sondern diese ist auch dabei, international durch Übersetzungen bekannt zu werden.

Im Rahmen der folgenden Betrachtung soll der Frage nachgegangen werden, an welchem Punkt der Geschichte des österreichischen Kriminalromans sich mit dem Auftreten von Wolf Haas ein viel versprechender Schritt zur internationalen Anerkennung des „Austrokrimis“ vollzogen hat.

2. Die Tradition des Kriminalromans in Österreich

2.1. Anfänge und Epigonales

Angesichts der heutigen Situation würde man annehmen, der Kriminalroman blicke in Österreich auf eine lange eigenständige Tradition zurück und müsste – wegen der Verwurzelung im Heimischen – bis auf den heutigen Tag von dieser Tradition zehren.

Die Wahrheit hingegen sieht etwas anders aus. Zwar kann man auch in Österreich auf frühere Werke verweisen, die man als Vorläufer der heutigen Krimiliteratur ansehen könnte, wie etwa Heinrich Ritter von Levitschniggs *Der Diebsfänger* aus dem Jahre 1860, doch sind diese Fälle aus der heutigen Perspektive zumindest umstritten, da es sich hier viel eher um romantische oder zumindest romantisierende Werke handelt, in denen das Verbrechen bzw. dessen Aufklärung nicht derart im Zentrum stehen wie in den Werken der Moderne.

Als etwaige Vorläufer der modernen österreichischen Kriminalliteratur könnte man viel eher Auguste Groners (1850-1929) siebenundzwanzig, zwischen 1889-1927 erschienenen Kriminalromane um den Wiener Geheimpolizisten Joseph Müller, und Adalbert Goldscheiders (1848-1916) unter dem Pseudonym Balduin Grollner nach der Jahrhundertwende veröffentlichte Romane um den Detektiv Dagobert Trostler in Betracht ziehen². In diesen Fällen war zumindest die österreichische Staffage für die Geschichten gegeben, wenn auch das Vorbild Sherlock Holmes unübersehbar war.

2. — Klaus-Peter Walter (Hrsg.), *Reclams Krimi-Lexikon. Autoren und Werke*, Stuttgart, Philipp Reclam Jun., 2002, S. 8.

Ohne auf alle weiteren bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Frage kommenden Autoren und Werke der fiktionalen Hoch- (Franz Theodor Csokor, Heimito von Doderer, Alexander Lernet-Holenia, Leo Perutz, Jakob Wassermann), Unterhaltungs- (Hugo Bettauer, Otto Soyka, Louis Weinert-Wilton) und der Fachliteratur (Hans Groß) sowie Filmvorlagen (Thea von Harbou) einzugehen, kann man pauschal soweit feststellen, dass die Verbindung der Werke zu Österreich entweder gar nicht bestand oder die Romane auf Grund ihrer Zugehörigkeit zum Lebenswerk als seriös geltender Autoren primär nicht als Krimis rezipiert wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg unternahmen 1953 Milo Dor und Reinhard Federmann gemeinsam den Versuch, mit ihren beiden Kriminalromanen *Internationale Zone* sowie *Und einer folgt dem andern*, an die amerikanische *hard-boiled* Tradition anknüpfend, Erfolg in Deutschland zu erzielen, der allerdings damals ebenso wie bei der Wiederveröffentlichung der beiden Texte 1994 und 1995 eher bescheiden ausfiel.

Viel größerer Erfolg war Kriminalgeschichten aus Österreich in den Niederungen der Trivialliteratur beschieden. Seit 1949 erscheint die *Der Kriminalroman der Woche – Kommissar Wiltons Kriminalberichte* betitelte Heftreihe, deren einzelne Ausgaben zeitweilig auch als Taschenbuch erhältlich waren. Die unter angelsächsischen und französischen Autoren pseudonymen erscheinenden, von österreichischen Autorinnen und Autoren verfassten Geschichten spielen allerdings in England und Frankreich; das österreichische Element wurde verleugnet, da das heimische Ambiente in den Augen der Hersteller als für allzu Aufsehen erregenden Kriminalgeschichten offensichtlich ungeeignet war. Bis heute erscheinen – nach mehreren Verlagswechseln – immer noch Hefte, die aber lediglich Nachdrucke von den über 1.000 bereits früher erschienenen Ausgaben sind. Über die Jahrzehnte gesehen ist diese, das Österreichische ausblendende und im Rahmen der Gattung Krimi kaum originelle Reihe, der größte Verkaufserfolg von in Österreich entstandenen Krimis.

In den 1960-70er Jahren dominierten den Buchmarkt in Österreich im Bereich der Kriminalliteratur in erster Linie die deutschen Verlage *Ullstein*, *Goldmann* und *Heyne* sowie der *Scherz Verlag* aus der Schweiz mit ihren Taschenbuchausgaben von angelsächsischen Kriminalromanen, die zudem oft auch noch gekürzt wurden, wie etwa die Chandler-Ausgaben bei *Ullstein* oder Bücher von Christie und Fleming bei *Scherz*. Erst die Neuübersetzungen der Romane von Chandler durch den *Diogenes-Verlag* ab Mitte der 1970er Jahre zeigten die sich langsam verändernde allgemeine Akzeptanz des Kriminalromans im deutschsprachigen Raum, was sich im Interesse für ungekürzte Übertragungen ausländischer Werke ebenso äußerte wie in den Anspielungen auf

Kriminalromane in Werken der so genannten hohen Literatur, wie etwa in Peter Handkes *Der kurze Brief zum langen Abschied* aus dem Jahre 1972.

2.2. Die Loslösung vom Epigonalen – an der Schwelle zur internationalen Anerkennung

Während sich im Laufe der 1970er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland eine belehrend-sozialkritische, häufig deutlich didaktische und zugleich bieder-ironiefreie Variante des Kriminalromans (Hansjörg Martin, Friedhelm Werremeier, Michael Molsner u.a.) etablierte, die sich an skandinavischen Vorbildern (in erster Linie Per Wahlöö und Maj Sjöwall) orientierte, entstand in Österreich mit Helmut Zenkers Serie um Inspektor Kottan die Keimzelle des österreichischen Kriminalromans der Jahrtausendwende, der in Form verstärkter Ironie und der Betonung des Grotesken seinen eigentümlichen Charakter fand. „*Kottan* wurde 1975 mit einer Erzählung für eine Krimi-Anthologie junger Autoren geboren. Aus der Geschichte wurde ein Hörspiel, dann ein Drehbuch für einen Fernsehfilm³.“ Schließlich entstand eine Fernsehserie mit insgesamt neunzehn realisierten Folgen, die in Österreich ab 1976, in der Bundesrepublik ab 1979 ausgestrahlt wurde, und auf Grund ihres absurden Humors und der die Polizei sowie deren Arbeit als inkompetent und chaotisch parodierenden Darbietungsweise für großes Aufsehen unter den Zuschauern sorgte – sowohl in Form von Begeisterung als auch heftiger Ablehnung. Hiermit war ein Tonfall getroffen worden, der international seinesgleichen suchte. Dieser mehrdeutige, ironische Spott, der sich gegen verschiedenste Objekte und sich auch gegen die Zuschauer richtete, war ein besonderer Vorzug dieser Serie, und findet sich später in den Werken von Wolf Haas ebenso wieder wie die sprachliche Annäherung an das österreichische Deutsch.

Im Laufe der 1980er und 1990er Jahre entfaltete sich der Kriminalroman in Österreich endgültig als eine Gattung, deren Schauplatz Österreich sein konnte, ohne dass dies Befremden bei den einheimischen Lesern ausgelöst hätte. Während in dieser Zeit für sich gesehen bemerkenswerte Werke entstanden, blieb diesen aber der Erfolg außerhalb des deutschsprachigen Raumes verwehrt und auch in Deutschland nur eingeschränkt, wo sie, wenn überhaupt, dann als eine der vielen Untervarianten des sich zu emanzipieren beginnenden Regionalkrimis rezipiert wurden.

Zu nennen sind in diesem Kontext unbedingt – wenn auch unter verschiedenen Aspekten – einige Autorinnen und Autoren: Ernst

3. — Helmut Zenker, *Kottan ermittelt... Ein Lesebuch*, Wien / München / Zürich, Europa Verlag, 1982, S. 12.

Hinterberger, Edith Kneifl, Elfriede Semrau, Jürgen Benvenuti und – als Ausnahmefall – Josef Haslinger.

Der 2012 verstorbene Ernst Hinterberger war schon mit der Fernsehreihe *Ein echter Wiener geht nicht unter* als professioneller Drehbuchschreiber sowie fünf veröffentlichten sozialkritischen Romanen als Autor kein Anfänger mehr, als er 1984 seinen ersten Kriminalroman, *Jogging*, veröffentlichte. Die Initiative hierzu ging auf den in Wien und Berlin beheimateten *Medusa Verlag* zurück, der mit seiner Reihe *Vienna School of Crime* Autoren aus Österreich dazu anhielt, Kriminalromane zu verfassen. Der Verlag existierte danach nicht mehr lange und die *Vienna School of Crime* hatte auch nicht den erhofften unmittelbaren Erfolg. Doch indem Hinterberger an den Kriminalroman herangeführt worden war, begann aus seiner Feder eine beachtliche Serie von österreichischen Polizeiromanen zu entstehen, deren Hauptgestalten im Laufe der Jahrzehnte zwar Dörfler, Hotwagner bzw. Trautmann heißen, aber im Grunde einander derart ähneln, dass man sie kaum voneinander unterscheiden kann. Darüber hinaus gibt es Verknüpfungen im Figurenensemble mit anderen Werken und Drehbüchern Hinterbergers, die nicht genuin Krimis sind. Hinterberger hat sich selbst immer als Anwalt der „kleinen Leute“ verstanden und sich als solcher präsentiert, was in seinen Polizeiromanen auch immer wieder durch die Schilderung der auf Grund sozialer Missstände verübten spontanen Gewaltverbrechen zum Ausdruck kommt, die aber niemals die Hauptgeschichte darstellen. Direkt mit über das Soziale hinausgehenden politischen Fragen beschäftigte er sich nur in seinem 1992er Krimi *Und über uns die Heldennahmen...*, in dem er auch das teilweise Weiterleben der braunen Vergangenheit Österreichs und die neonazistische Gefahr thematisierte. Insgesamt muss man Hinterberger zubilligen, dass er den Polizeiroman, dessen Vorbild weltweit die um das 87. Polizeirevier sich rankenden Geschichten von Ed McBain sind, in die österreichische Umgebung transponierte. Anders als der Amerikaner, der in seinen Büchern immer nur von der „Stadt“ sprach (die allerdings ziemlich deutlich als New York erkennbar war), verortete Hinterberger seine Texte in Wien. Trotz zweier Taschenbuchausgaben bei *Heyne* in Deutschland ist Hinterberger außerhalb Österreichs kein Erfolg beschieden gewesen.

1991 erschien der Debütroman *Zwischen zwei Nächten* von Edith Kneifl, dem einige Erzählungen vorausgegangen waren. Bis über die Jahrtausendwende hinaus verzichtet die in Wien als Psychoanalytikerin tätige Autorin auf wiederkehrende Figuren in ihren eindringlichen Psychothrillern, die durch ihre bedrückende Atmosphäre und das Fehlen eines beruhigenden, aber auch vereinfachenden Schemas von Schwarz und Weiß, Gut und Böse sowie Schuld und Sühne in der Tradition der Bücher von Boileau-Narcejac und Patricia Highsmith zu sehen sind.

Gemeinsam mit Hinterberger hat sie das Verdienst, eine Untergattung des modernen Kriminalromans, losgelöst vom Epigonalen, in Österreich heimisch gemacht zu haben. Während aber kaum das international als touristische Destination bekannte Wien, sondern vielmehr jenes der Gemeindebauten als wichtiges Element bei Hinterberger als Schauplatz fungiert, sind die Orte der Handlung bei Kneifl abwechslungsreicher, ihre Texte nicht nur an Wien bzw. Österreich gebunden. Dies dürfte mit ein Grund dafür sein, dass es etwa von Kneifls *Triestiner Morgen* bereits 1997 bei *Fleuve Noir* als *Un matin à Trieste* eine französische Übersetzung gab. Insofern hat der österreichische Kriminalroman mit Edith Kneifl auch den ersten Schritt auf dem internationalen Parkett gemacht.

Elfriede Semrau und Jürgen Benvenuti seien bei allen Unterschieden – sie lebte von 1922 bis 2004, er wurde 1972 geboren; sie schrieb Kriminalromane in der Agatha-Christie-Tradition, während man seinen, oft Außenseiter und Kriminelle als Hauptfigur einführenden Thrillern, Jim Thompson und James M. Cain als Vorläufer zuordnen kann – an dieser Stelle gemeinsam erwähnt, da sie beide mit ihren deutlich voneinander abweichenden Werken zur weiteren Ausbildung des österreichischen Kriminalromans mit Texten beitrugen, die sich von den angelsächsischen Vorbildern zu lösen versuchten. Beiden ist eine Anerkennung außerhalb des deutschsprachigen Raumes bis dato verwehrt geblieben. Nicht einmal Semraus, sich mit der Alt- und Neonaziszene in Österreich beschäftigender Roman *Zores aus dem rechten Eck* von 1994 erregte Interesse im deutschsprachigen Ausland, aber auch nicht international. Nachdem die Autorin schon vor über zehn Jahren verstorben ist, dürfte eine internationale Karriere ihrer Bücher in der Zukunft mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen sein.

Jürgen Benvenuti hat ab 2012 mehrere seiner neu überarbeiteten Bücher veröffentlichen können, womit er die Grundlage für seine (Neu-) Entdeckung gelegt hat – ob diese sich vollziehen und eventuell sogar ins nichtdeutschsprachige Ausland auswirken wird, muss sich noch zeigen. Angesichts der Tatsache, dass eine Reihe seiner seit dem Jahre 2000 veröffentlichten Bücher nicht in Österreich beheimatet waren und auch kein Interesse im Ausland erweckten, erscheint dies aber eher unwahrscheinlich oder zumindest sehr schwierig, dies jetzt noch zu erreichen.

Ein eminent wichtiges Werk für die Erhöhung der Akzeptanz des Kriminalromans als seriöse Form der Literatur in den Augen vieler Leser war der 1995 veröffentlichte Politthriller *Opernball* des österreichischen Schriftstellers und derzeitigen Präsidenten des *PEN-Zentrums Deutschland* Josef Haslinger, dessen Name damals und auch heute gleichbedeutend mit gehobener Literatur und einem deutlichen politisch-sozialkritischen Engagement ist. Im Mittelpunkt des Textes steht der Anschlag einer Gruppe von Neonazis auf den Wiener

Opernball. Sicherlich ging es dem Verfasser in erster Linie um den politischen Aspekt sowie um die ausgiebig thematisierte Frage der Rolle sowie der Verantwortung der Medien bei der Berichterstattung über Verbrechen und Katastrophen, die viele Opfer gefordert haben und weniger darum, lediglich ein spannendes Buch zu schreiben, jedoch wurde das Werk nicht nur im deutschsprachigen Raum häufig als bloßer Kriminalroman gelesen. (Die seitdem von Haslinger veröffentlichten Texte zeigen deutlich, dass die Entscheidung für das Genre Krimi bzw. Politthriller für ihn mit der zu gestaltenden Thematik zusammenhing, denn er kehrte in diesen Bereich der Literatur seitdem nicht mehr zurück.) Das Buch ist bisher das meistübersetzte Werk Haslingers und machte auf Kriminalliteratur aus Österreich im Ausland aufmerksam⁴. Darüber hinaus erhielt die Gattung Kriminalroman durch *Opernball* eine Aufwertung, die ihn aus der Mitte der 1990er Jahre in den Köpfen vieler potenzieller Leser noch vorhandenen „Schmuddelecke“ herauszuholen half.

3. Die Wende – Wolf Haas

3.1. Der Erfolg von Wolf Haas

Die große Veränderung für den österreichischen Kriminalroman brachte Wolf Haas mit seinen Romanen um den Privatdetektiv Simon Brenner, durch die die Gattung weitere Leser gewann, denn durch die Aufmerksamkeit, die sich in einer Vielzahl literatur- und sprachwissenschaftlicher Abhandlungen auf seine Texte richtete, wandten sich auch solche Leser der Gattung zu, die zuvor nichts mit ihr anfangen konnten. Auch der internationale Erfolg der Haasschen Krimis spricht dafür, dass diese Werke eine besondere Qualität besitzen. Jedenfalls stellen die Geschichten um Brenner derzeit die weltweit erfolgreichste Reihe eines österreichischen Krimiautors dar. Wolf Haas' erster Kriminalroman – der überhaupt sein erster veröffentlichter Roman war – trug den Titel *Auferstehung der Toten* und erschien im Jahre 1996 im *Rowohlt Verlag* in Deutschland. Damit reiht sich Haas in die Reihe vieler österreichischer Schriftsteller – von Schnitzler und Hofmannsthal über Musil bis Bernhard und Handke sowie Haslinger und Glavinic – ein, die nicht in Österreich, sondern spätestens ab dem sich abzeichnenden Erfolg bei einem Verlag in Deutschland veröffentlichen, was natürlich mit der Wirtschafts- und somit auch der Zahlungskraft der deutschen Verlage zusammenhängt. Der *Rowohlt Verlag* brachte das Erstlingswerk von Haas als Taschenbuch heraus, was ein Indiz dafür war, dass der Verlag

4. — Es erschienen Ausgaben 1995 auf Japanisch, 1996 Dänisch, Ungarisch, Polnisch, 1997 Französisch, Rumänisch, 1999 Italienisch, Schwedisch, 2004 Russisch, und 2007 Kroatisch.

zwar durchaus Potenzial in dem Text sah, doch zunächst vorsichtig bleiben wollte. Diese Vorsicht behielt Rowohlt bis zum fünften Brenner-Roman *Wie die Tiere* bei, der 2001 als Hardcover veröffentlicht wurde und entsprechend den Gepflogenheiten des deutschen Buchmarktes später als Taschenbuch herauskam. Bei Rowohlt hat Haas nach dem Erstlingswerk noch *Der Knochenmann* (1997), *Komm, süßer Tod* (1998), *Silentium!* (1999), *Wie die Tiere* (2001) sowie – ohne die Figur des Brenner, sozusagen „zwischendurch“ als Auftragsarbeit – im Jahre 1998 den im Formel-1-Milieu spielenden Kriminalroman *Ausgebremst* veröffentlicht. Danach wechselte Haas zum Verlag *Hoffmann und Campe*, wo aus der Brenner-Reihe *Das ewige Leben* (2003), *Der Brenner und der liebe Gott* (2009) und *Brennerova* (2014) sowie seine Romane *Das Wetter vor 15 Jahren* im Jahre 2006 und *Verteidigung der Missionarsstellung* 2012 herauskamen. Die Zweitauswertung dieser Texte als Taschenbuch erfolgt bei den deutschen Verlagen *dtv* bzw. *Heyne*. Da der Rowohlt Verlag die ersten sechs Bücher von Haas auch immer wieder einzeln und in unterschiedlichen Zusammenstellungen neu veröffentlicht, ist das Lebenswerk von Wolf Haas gegenwärtig das in den meisten verschiedenen Ausgaben zugängliche Oeuvre eines österreichischen Autors, der primär als Verfasser von Kriminalromanen bekannt ist.

Mit der immer weiter ausufernden wissenschaftlichen Untersuchung seiner Werke ging und geht Wolf Haas vorsichtig-gelassen um, indem er sich Gesprächen mit Forschern verschließt, da er „nicht immer wieder das gleiche erzählen“ und „sich wie ein Papagei“ fühlen, sich „nicht selber dauernd auf die Finger schauen“ und seine Bücher „auch noch literaturwissenschaftlich mitanalysieren“, sondern sich „eine gewisse Lockerheit“ bewahren möchte, indem er „diese akademische Schiene“ ignoriert⁵. Damit verhält er sich auf die klügstmögliche Weise, da er, indem er keinerlei Stellung zu den in seinen Texten einen tieferen Sinn, systematische Zusammenhänge und tiefere Botschaften suchenden und behauptenden wissenschaftlichen Arbeiten nimmt, sie als einen für ihn Prestige bringenden Faktor wirken lässt und sich selbst Energie raubenden Diskussionen erst gar nicht aussetzt.

3.2. Die Erzählsituation und andere Quellen der Ironie

Die wesentlichste Innovation in den Brenner-Romanen von Wolf Haas findet sich in der Konstruktion der Erzählsituation, indem auf ungewöhnliche Weise die Handlung weder von einem reinen Ich-Erzähler noch von einem auktorial-allwissenden Erzähler und erst gar nicht personal berichtet wird. In den Texten findet sich ein unüberseh- und

5. — Carola Leitner, *Der Autor im Kino. Der filmische „Werdegang“ von „Komm, süßer Tod“ von Wolf Haas*, Diplomarbeit Universität, Wien, 2003.

unüberhörbarer Erzähler, der immer wieder den Leser duzend anspricht und seine eigenen Kommentare mit einflicht, wodurch ein ungezwungenes Klima geschaffen wird, das etwa an einen Bericht im Wirtshaus erinnert. Durch diese direkten Anreden des Lesers – oder eines fiktiven Zuhörers – ist der Erzähler aber deutlicher als eine konkrete Person gekennzeichnet, als es der auktoriale Erzähler der klassischen europäischen Romane seit dem 18. Jahrhundert jemals war, denn dieser war eine Stimme, ein vermittelndes Medium mit eigener Meinung, ohne sich jedoch darüber hinaus in den Vordergrund zu drängen. Andererseits teilt der Erzähler aber mehrfach Dinge mit, die im traditionellen Roman nur der auktoriale Erzähler berichten konnte, wie Einblicke in das Denken und Fühlen der Figuren sowie zusammenfassende Berichte über Biografien und Schicksale. Dabei nimmt der Erzähler zu verschiedensten Themen (Polizeigewalt, Verbrechen, Pädophilie, Nationalsozialismus in Österreich, Umgang mit Frauen etc.) auf populistisch-chauvinistische Art Stellung, wobei der ironische Effekt sich aus dem Umstand ergibt, dass diese Positionen deutlich der Weltsicht der Texte widersprechen. Wie wirkungsvoll das Unausgesprochene sein kann, wird z.B. sehr deutlich, wenn man in Stefan Slupetzky's ersten, ansonsten bemerkenswerten Kriminalroman die Passagen über Österreich und Hitler im Jahre 1938 mit Anspielungen bei Haas vergleicht⁶. Slupetzky ist überdeutlich, ausführlich und auf diese Weise belehrend, was die Wirkung eher verringert.

Ironisches findet sich bei Haas auch in anderer Hinsicht:

1. Die Tatorte sind für das Bilderbuch-Image Österreichs charakteristische Orte, u. a. ein Touristenparadies und die Felsenreitschule in Salzburg.
2. Grotesk ist auch die Anordnung der Toten (etwa im Skilift) oder es bleibt kaum etwas anderes von ihnen übrig, als Knochen und Knochenmehl.
3. Selbst die Morde tragen lächerliche Züge, so etwa als aus einem geplanten Mord ein Doppelmord wird, weil die tödliche Kugel gerade während eines Kusses die Köpfe der beiden Opfer durchdringt.
4. Immer wieder finden sich in Haas' Büchern über einen längeren Zeitraum vermutete Verbrechen (Mord, Entführung), die nicht geschehen sind und deren angebliche Opfer schließlich wieder auftauchen.
5. Die „Ermittlungen“ des Detektivs Brenner sind zumeist von Hilflosigkeit und Irrtümern gekennzeichnet, die Auflösung ergibt sich im letzten Augenblick eher zufällig.

6. — Stefan Slupetzky, *Der Fall des Lemming*, Reinbek, Rowohlt, 2005, S. 179.

All diese Elemente ergeben eine amüsante Mischung, die auch immer wieder mit literarischen Anspielungen (etwa auf Thomas Bernhard) versehen ist.

3.3. Haas – „Türöffner“ und Vorbild

Wolf Haas hat es mit seinen Texten geschafft, nicht nur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt, sondern auch international in zehn Sprachen übersetzt – darunter bei *Melville House* in den USA – präsent zu sein. Damit hat er auch anderen österreichischen Autoren von Kriminalromanen die Tür bei Verlagen in Österreich und Deutschland geöffnet. Von den zu Anfang dieser Betrachtung aufgezählten österreichischen Autorinnen und Autoren mit wiederkehrenden Hauptfiguren in ihren Kriminalromanen erhielten zehn erst nach der Veröffentlichung der ersten Haas-Romane die Chance, publiziert zu werden. Insofern scheint es überdeutlich klar zu sein, welch große Bedeutung Haas für die Akzeptanz des Kriminalromans in Österreich und Deutschland besitzt. Josef Haslinger war mit seinem *Opernball* ein wichtiger Faktor in dieser Entwicklung, doch hatte sich Haslinger, wie schon erwähnt, nach seinem Ausflug in die Kriminalliteratur wieder von ihr verabschiedet, während Haas in diesem Genre ein erfolgreiches und niveauvolles Buch nach dem anderen vorlegt(e). Das Gros der in der Nachfolge von Haas auftretenden Autoren versuchte das Grotesk-Ironische in die eigenen Werke zu integrieren (Komarek, Steinfest, Emme, Slupetzky, Raab), doch verblieben sie bei der Präsentation, beim Umgang mit der Erzählsituation in den traditionellen und konventionellen Bahnen – wobei zugegebenermaßen Haas eine derart singuläre Präsentationsform in seinen Brenner-Büchern geschaffen hat, dass jedwede ähnliche Lösung den Vorwurf des Epigonalen nach sich gezogen hätte.

Die aufgezählten anderen Autorinnen und Autoren haben zwar ihr Publikum im deutschsprachigen Raum gefunden, jedoch den Sprung in den nicht deutschsprachigen Raum bisher kaum oder gar nicht geschafft. Allein der Umstand, dass Haas mit seinen Büchern die Möglichkeit geöffnet hat, auf dem internationalen Buchmarkt Interesse zu erwecken, hat offensichtlich nicht ausgereicht, um auch sie alle international bekannt zu machen. Der Erfolg blieb bei den anderen Autoren bisher entweder mit einigen Übersetzungen überschaubar, so wie bei Heinrich Steinfest (ab 2006 mehrere Bücher auf Französisch, 2010 auf Polnisch) und Alfred Komarek (Französisch 2002, Ungarisch 2012 und 2013). Andere können auf zumindest eine Übersetzung verweisen wie Stefan Slupetzky (Französisch 2003), Andreas P. Pittler (Serbisch 2014) und Thomas Raab (Französisch 2014). Die anderen, oben erwähnten Autoren, sind bisher nicht übersetzt worden wie Eva Rossman, Jürgen Benvenuti, Pierre Emme und Gerhard Loibelsberger.

Der erste Schritt für den österreichischen Kriminalroman zum internationalen Erfolg ist getan, ob er sich umfassender, d.h. für mehrere österreichische Autoren einstellen wird, dürfte von den in den nächsten Jahren noch erscheinenden Kriminalromanen abhängen.

4. Neue Trends und Ausblick

Nachdem sich eine Art Ironie- und Groteskwelle in der österreichischen Kriminalliteratur in der Nachfolge von Haas durchgesetzt und eine Reihe durchaus lesenswerter Werke hervorgebracht hatte – und es werden sicherlich noch etliche amüsante Texte entstehen –, zeichnete sich seit 2008 eine Wende zum historischen Krimi ab, wofür die Romane von Andreas P. Pittler, Gerhard Loibelsberger sowie jene von Edith Kneifl um die Figur des Gustav von Karoly die bemerkenswertesten Beispiele sind. Während diese Texte vor allem in Österreich, aber auch in Deutschland Leser finden, scheint es aber international eher eine schwierige Angelegenheit zu sein, für sie Verlage zu finden. Die Gattung des historischen Kriminalromans ist im angelsächsischen Raum und in Übersetzungen weltweit schon sehr lange ausgeprägt, Autoren haben sich auf verschiedene Zeitalter „spezialisiert“, so etwa mit Werken über die Zeit des Römischen Reiches (Steven Saylor), des Mittelalters (Ellis Peters), der frühen Neuzeit (Christopher J. Sansom), der viktorianischen Zeit (Anne Perry) usw., so dass es sehr schwer zu sein scheint, hier mit historischen Kriminalromanen vor der Kulisse der österreichischen Vergangenheit Erfolg zu haben.

Aber wer weiß, schließlich hat Boris Akunin (alias Gregori Tschchartischwili) mit seiner Reihe um Erast Fandorin, die im Russland des 19. Jahrhunderts spielt, mit Übersetzungen in über dreißig Sprachen gezeigt, dass es möglich sein kann, außerhalb des angelsächsischen Raumes mit historischen Kriminalromanen Welterfolg zu haben.

